

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-29154-8

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Janne Mommsen

Die kleine Inselbuchhandlung

Roman

Rowohlt Polaris

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch
Verlag, Reinbek bei Hamburg, April 2018
Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung HAUPTMANN
& KOMPANIE Werbeagentur, Zürich
Umschlagabbildungen imago/imagebroker;
Hara Taketo/EyeEm/Getty Images
Satz aus der Plantin, InDesign, bei
Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 29154 8

Inhalt

1. Kapitel

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

Föl Thoönk

7

Am nächsten Morgen zog Greta ihre Marlene-Dietrich-Hose an, bastelte in der Küche ein Schild mit der Aufschrift BÜCHERFLOHMARKT und hängte es hinter eine Scheibe des Wintergartens, das musste fürs Erste genügen. Die Kunden würden dann hier durchgehen und sich im Lager die Bücher raussuchen. Der Wintergarten sah allerdings ziemlich kahl aus, irgendetwas fehlte.

«Kann ich ein paar Pflanzen von oben haben?», fragte Greta ihre Tante.

«Wozu?»

«In einen schönen Wintergarten gehört einfach etwas Grünes, finde ich.»

Viele Pflanzen hatte Tante Hille nicht, die sie entbehren mochte, aber Greta schnackte ihr immerhin drei kleine Gummibäume und zwei Yuccapalmen ab und stellte sie auf einen hohen Bücherstapel ins Fenster des Wintergartens. Nun sah es schon etwas lebendiger aus.

«Wenn du keine Lust mehr hast, machst du einfach wieder dicht», sagte ihre Tante.

«Danke, aber ich bin froh, dass ich jetzt was um die Ohren habe.»

Tante Hille stellte sich vor sie und nahm ihre Hände. «Ich möchte, dass du wieder ganz gesund wirst, Greta.»

«Werde ich, und mit dem Flohmarkt sowieso.»

«An dir ist wirklich eine Buchhändlerin verloren gegangen. Ich kenne niemanden, der so belesen ist wie du.»

«Ich schon - dich!»

Sie lachte. «Aber ich bin zu alt, um ins Buchgeschäft einzusteigen.» Sie reichte Greta einen Schuhkarton aus brüchiger Pappe, der mit Muscheln beklebt war. «Der stammt von deinem Vater. Ich habe etwas Wechselgeld hineingetan.»

Gerührt nahm Greta die Schachtel entgegen. Auf dem Deckel klebte ein verblichenes Farbfoto vom Plitvicer See in Kroatien, an dem vor Urzeiten der Winnetou-Film gedreht wurde, der unangefochtene Lieblingsfilm ihres Vaters. Bestimmt zwei Dutzend Mal hatte Greta ihn zusammen mit ihm gesehen, die meisten Dialoge konnte sie mitsprechen.

«Wenn was ist – du weißt, wo du mich findest. Toi-toi-toi.» Tante Hille drehte beide Daumen nach oben und verschwand im Haus.

Greta machte sich erst mal eine Kanne grünen Tee, den sie auf ein Stövchen stellte, und setzte sich anschließend auf einen Stuhl neben die Eingangstür in die Sonne. Auf den Bistrotisch vor sich hatte sie bereits die Bücher gelegt, die sie als Nächstes lesen wollte. Sie goss den Tee in eine von Tante Hilles dünnwandigen Tassen mit dem friesisch-blauen Muster. Ein bisschen kam ihr der Bücherflohmarkt vor wie das Kaufmannsladenspielen als kleines Mädchen. Später, als junge Frau, hatte sie immerhin schon mehrmals in der Buchhandlung ihrer Freundin Mona am Frankfurter Nordend ausgeholfen und festgestellt, dass sie sich auf dem Büchermarkt ganz gut auskannte. Sie hatte den Job geliebt: einen Kunden sekundenschnell einzuordnen, um etwas für ihn zu finden, war eine echte Herausforderung. Noch schwieriger war es, ihm bei einem Geschenk für jemand anderen zu helfen. Wenn später ein Kunde noch mal wiederkam und sich für ihre Empfehlung bedankte, kamen bei ihr echte Glücksgefühle auf.

Zu ihrem Flohmarkt hier am Strand würden die meisten vermutlich eher kommen, um zu stöbern, als gezielt nach etwas zu suchen. Tante Hille hatte die Bücher grob nach Erscheinungsjahren geordnet, es begann hinten bei den siebziger Jahren, dann kamen die Achtziger und so weiter. Falls ein Kunde nach einem speziellen Titel fragte, konnte sie mit

Hilfe ihres Smartphones das Erscheinungsdatum ermitteln und dann im entsprechenden Regal suchen.

Aber erst einmal rief sie Jana an. «Hallo, Jana, hier ist Mama.»

Im Hintergrund war Stimmengemurmel zu hören. «Hallo, Mama, ich bin gerade auf dem Weg in die Mathevorlesung. Was gibt's?»

«Rate mal, wo ich bin und was ich mache.»

«Ich habe nicht viel Zeit, los, sag schon!»

«Ich sitze vor Tante Hilles Haus und mache einen Flohmarkt mit ihren Büchern. Die hat sie alle nach unten in ihren ehemaligen Laden gebracht.»

Sie schaltete die Kamera an und schickte Jana ein Selfie von sich vor dem Wintergarten.

«Warum will sie sie nicht behalten?», fragte Jana.

«Sie braucht Platz.»

Ein schlechtes Gewissen hatte Greta schon, dass sie ihrer Tochter nicht sagte, warum sie eigentlich länger auf der Insel blieb, aber Jana sollte sich besser keine Sorgen machen.

«Und die Lufthansa?», fragte Jana.

«Kann warten.»

«Im Ernst?» Es schien sie etwas zu verwirren. «Alles in Ordnung bei dir, Mama?»

«Mir könnte es nicht bessergehen. Hier scheint die Sonne, und bald werden Hunderte Kunden meinen Laden stürmen.»

«Sei froh, in Helsinki regnet es seit Tagen in Strömen. – Du, ich muss jetzt rein und einen Platz im Hörsaal suchen, sonst muss ich ganz vorne beim Professor sitzen.»

«Alles klar.»

«Viel Glück.»

«Dir auch.»

Noch war es ruhig auf der Promenade, aber Greta ließ sich nicht entmutigen. Es musste sich ja erst einmal rumsprechen, dass sie hier Bücher verkaufte. Außerdem war Anfang Mai noch Vorsaison, die Zahl der Feriengäste übersichtlich, und die Patienten aus der nahegelegenen Kurklinik nahmen anscheinend alle den anderen Weg in Richtung Altstadt. Aber die Sonne schien, und der Blick über den Strand zur gegenüberliegenden Vogelinsel war unschlagbar. Unzählige Strandregenpfeifer, Möwen und Austernfischer kreisten in der Luft. Zum Glück hatte sie ja genug zu lesen. Sie schlenderte noch mal an den Regalen vorbei und zog einen Roman nach dem anderen heraus. Es gab darunter alte Bekannte, die sie fast vergessen, aber auch viele, von denen sie noch nie gehört hatte. In einigen Exemplaren fand sie hier und da Bleistiftkommentare am Rand, die sie kaum entziffern konnte, weil die Schrift so klein war. Die Einträge stammten vermutlich noch von ihrem Großvater. «Richtig!», stand da zum Beispiel oder auch: «Viel zu dicke aufgetragen.» Die kommentierten Ausgaben würde sie zum halben Preis anbieten.

Stunden später war immer noch keine Kundschaft in Sicht. Nicht einmal die Frau aus Wiebkes Modestübchen hatte sich blicken lassen. Ein Stückchen weiter an der Promenade entdeckte Greta einen Pfahl, der seit ihrem letzten Besuch vor einem Vierteljahr dort neu aufgestellt worden war. Sie ging hin und blickte nachdenklich auf einige Messingschilder, die die Pegel der schlimmsten Sturmfluten auf der Insel anzeigten: die «Mandrenken» von 1362 und 1634, die Sturmflut von 1962 und dann noch höher die von 1976. Das Haus von Tante Hille stand zum Glück etwas erhöht und war somit sicher, falls es noch einmal so schlimm kam. Aber wirklich sicher konnte man nie sein.

Greta setzte sich zurück auf ihren Klappstuhl. Wenn niemand kam, war es sinnlos, hier die Zeit totzuschlagen. Ein

paar Tage würde sie sich geben, dann musste ihr etwas anderes einfallen. Aus purer Langeweile fing sie an, sich die Zehennägel zu lackieren, sorgfältig und langsam wie lange nicht. Auf ihre schlanken Füße war sie stolz, mehr als auf alles andere, und mit dem warmen Pink-Ton von Tante Hille konnte sie sich sehen lassen. Täuschte sie sich, oder war sie in den zwei Tagen schon etwas braun geworden?

Ihr Handy piepste. Es war Florian.

«Ja?» Sie spürte, wie ihr Herz höherschlug.

«Hallo Greta, ich bin zurück in Frankfurt. Hast du Lust, heute Abend mit mir zum Italiener zu gehen?»

Eine wunderbare Idee! Und wie nett, dass er an sie dachte und nicht lockerließ. Sie hatte ihm gestern noch gemailt, dass sie ihren Shanghai-Flug hatte canceln müssen, ohne Angabe von Gründen, und dass es ihr leidtue, das Treffen absagen zu müssen.

«Hallo Florian. Das müssen wir leider verschieben, ich habe mich entschieden, noch länger auf der Insel zu bleiben.»

«Schade.»

«Dann aber wirklich.»

Er räusperte sich. «Ich hatte mich sehr darauf gefreut, dich wiederzusehen.»

«Ich auch, aber es hat sich spontan so ergeben.» Dass sie krankgeschrieben war, brauchte er nicht zu wissen.

«Wann bist du denn wieder zurück?»

Gute Frage, sie hatte keine Ahnung. «In vierzehn Tagen vielleicht.»

«So lange? Das ist ja ein halbes Menschenleben!»

Sie lachte. «Dafür werde ich dann knackebraun sein.»

«Klingt gut. Dann bis bald.»

«Bis bald», sagte sie.

Sie war erstaunt, wie locker sie mit Florian gesprochen hatte. Dabei war nichts geklärt, weder mit ihm noch sonst in ihrem Leben. Er schickte noch eine WhatsApp hinterher:

«Viel Spaß am Meer. Freue mich schon darauf, dich knusperbraun wiederzusehen. LG, Dein Florian.»

«Dein Florian»? Was wollte er von ihr? Mal flirtete er mit ihr, dann ging er wieder auf Distanz. War das ein Spiel? Nein, ein Spieler war er mit Sicherheit nicht, dazu war er viel zu ernsthaft. Aber seltsam war sein Verhalten trotzdem. Wenn sie nicht aufpasste, würden ihre Gefühle mit ihr Achterbahn fahren, und das Ganze endete in einem Desaster. Das konnte sie gerade überhaupt nicht gebrauchen.

Irgendwann wurde ihr die Sonne zu heftig, und sie ging ins Haus. Im Lager schaute sie auf die Titel, ohne genau zu wissen, wonach sie suchte. Plötzlich huschte ein Schatten vom Wintergarten herein und verschwand zwischen den Regalen im hinteren Teil des Raumes. War da jemand gekommen? Oder hatte sie sich geirrt? Sie ging ein paar Schritte in die Richtung - spitzte die Ohren. Nein, es war totenstill. Dann hörte sie es erneut rascheln. Vorsichtig schlich sie sich heran, und es bot sich ihr ein denkwürdiges Bild: Inselepastorin Carola vom Friesendom kniete vor einem Regal auf dem Holzfußboden und fummelte ein Buch aus der zweiten Reihe heraus.

«Moin, Carola», grüßte Greta.

Carola zuckte vor Schreck zusammen und drehte sich zu ihr um. Greta meinte im Halbdunkel zu erkennen, dass sie rot anlief.

«Die besten Sachen stehen oft hinten», murmelte die Pastorin mit ihrer rauchigen Stimme. Es klang fast entschuldigend.

Carola hatte gerade ein Buch zu fassen bekommen, das sie vor Greta anscheinend nicht herausziehen mochte. Seltsam, ihr Arm verharrte regungslos im Regal, sie wartete wohl darauf, dass Greta wieder wegging.

«Du kommst zurecht?», fragte Greta.

«Danke.»

«Wenn du Hilfe brauchst ...»

Sie ging zurück in den Wintergarten und schenkte sich eine Tasse Tee ein. Immerhin, die erste Kundin war gekommen!

«Moin Greta», meldete sich nun jemand hinter ihr. Sie drehte sich um. Und sah direkt in ein breit lächelndes, braun gebranntes Gesicht.

«Claas!», rief sie überrascht.

«Wolltest du nicht abreisen?», fragte er. Er sah in seinem schwarzen T-Shirt und den Jeans ziemlich lässig aus. Das Klischee eines Surfers, und doch ganz eigen.

«Ich bin auf der Insel hängengeblieben.»

Er lachte. «Ist mir genauso gegangen. – Ich habe gehört, dass du einen Flohmarkt aufgemacht hast.»

«Ist das schon rum auf der Insel?», fragte sie erstaunt.

«Jo.»

Komisch, dass trotzdem keiner kam.

«Ich verkaufe die Bücher von Tante Hille.»

Er schaute sich um. «Da hast du dir was vorgenommen.»

«Tee?»

«Gerne.»

«Warte, ich setze neuen auf.» Greta ließ etwas Wasser in den Kocher laufen, zündete ein neues Teelicht an und stellte es ins Stövchen. Dann wärmte sie die Kanne vor, was bei Wohlerts so üblich war. Der Tee kam aus einer Dose in einen Stoffbeutel. Während dieser Zeremonie sagten beide kein Wort.

«Magst du Earl Grey?», fragte sie.

«Ja.»

Als das Wasser kochte, goss Greta die Kanne auf und schaute auf ihre Armbanduhr. Dann nahm sie zwei Tassen aus dem Schrank und stellte sie auf die Untertassen.

«Kluntjes?», fragte sie.

Claas nickte und füllte ein paar Brocken aus weißem Kandis aus einer Porzellandose in seine Tasse.

«Wo hast du dich denn die letzten Jahre versteckt?» Gre-
ta rührte ihren Tee um.

«Och, erst habe ich ein bisschen in Berlin studiert, dann
kam Kanada, zuletzt Australien.»

«Und um den schönsten aller Plätze mal wiederzusehen,
bist du dann zurück auf die Insel?»

«Nur auf Zeit. Der Besitzer des Dünenwind macht gera-
de eine Weltreise und hat mich gefragt, ob ich seine Pensi-
on in der Zeit übernehmen kann. Für mich passte das per-
fekt. Eigentlich will ich eine Surfschule auf Hawaii eröff-
nen, aber dafür brauche ich Geld.»

«Auf Hawaii war ich eine Zeitlang jede Woche.»

«Stimmt, du bist ja Flugbegleiterin.»

«Woher weißt du das?»

«Von Tante Hille.»

Sie lächelte. «Du sagst auch <Tante> zu ihr?»

Claas nickte. «Wir haben ja lange nebenan gewohnt. Ich
habe oft bei ihr im Laden Schularbeiten gemacht, in der
Kneipe meiner Mutter war das schwierig. Außerdem konnte
Tante Hille mir in Mathe und Deutsch viel besser helfen.»

«Komisch, dass wir uns so selten gesehen haben.»

«Das lag daran, dass ich fast immer, wenn du da warst,
nach Bayern in die Ferien geschickt wurde, zu einer Freun-
din von meiner Mutter.»

Sie quatschten über alte Zeiten und die phantastischen
Riesensandburgen, die sie damals gebaut und mit Mu-
scheln verziert hatten. Heute war das streng verboten, um
den natürlichen Küstenschutz nicht zu zerstören.

«Als ich von deinem Bücherflohmarkt gehört habe, ist
mir eine grandiose Idee gekommen: Wie wäre es, wenn ich
im Dünenwind eine kleine Bibliothek einrichte? Im Kamin-
zimmer würde sich das super machen, und den Gästen wür-
de es bestimmt gefallen. Was hältst du davon?»

«Perfekt für ein romantisches Reetdachhaus», sagte sie.

«Das Problem ist nur, dass ich mich mit deutschen Büchern nicht so gut auskenne. Die letzten Jahre habe ich im Ausland gelebt und von den Neuerscheinungen in Deutschland nicht viel mitbekommen.»

«Da kann ich dir gerne helfen.»

Claas holte drei Hunderter aus seinem Portemonnaie, legte die Scheine auf das Bistrotischchen und beschwerte sie mit einem Stein. «Wie viele Bücher bekomme ich dafür?»

Sie nahm den Stein weg und gab ihm das Geld zurück. «Nee, das machen wir anders. Du zeigst mir, wie Kite-Surfen geht, und für jede Stunde bekommst du zwanzig Bücher.»

Claas grinste. «Wenn du dich blöd anstellst, kostet dich das unter Umständen deine ganze Büchersammlung.»

Sie beugte sich etwas näher zu ihm und grinste zurück. «Ich habe fast mein ganzes Leben lang Ballett gemacht, ich tanze Tango und bin auch sonst gut beieinander. Da werde ich wohl nicht lange brauchen, um surfen zu lernen. Mehr als sechzig Bücher springen für dich nicht raus. Wenn etwas gefährdet ist, ist es also deine Bibliothek.»

Er lachte. «Du suchst die Titel aus.»

«Okay, dann komm mal mit.»

Gemeinsam schauten sie die Regale durch.

«Jeder tickt anders», sagte sie. «Frauen lesen andere Bücher als Männer. Was immer geht, ist Liebe und Mord. Dazu würde ich drei Sammelbände Lyrik stellen, für alle Fälle.»

«Gedichte? Echt?»

«Wann sonst liest man die, wenn nicht im Urlaub?»

«Ich vertraue dir voll und ganz.»

Sie gingen weiter, und Greta drückte ihm nebenbei das eine oder andere Buch in die Hand. Dann setzten sie sich draußen in die Sonne, tranken ihren Tee weiter, blätterten in den Romanen und redeten über Gott und die Welt.

Plötzlich stellte sich Carola mit einem Bücherstapel vor sie und blies sich nervös eine Haarsträhne aus der Stirn. «Ich möchte gern zahlen.»

Die Pastorin hatte Greta völlig vergessen.

«Dann zeig mal her.» Greta wollte ihr gerade die Bücher abnehmen, da zog Carola die Bände an sich.

«Können wir das nicht drinnen machen?», murmelte sie.

Greta wusste zwar nicht, wieso, aber ihre Kundin sollte sich als Königin fühlen, zumal sie die erste war. Also ging sie mit ihr hinein. Carola legte die Bücher so auf den Tisch, dass die Titel nicht zu erkennen waren.

«Was kosten die?»

«Muss ich sehen», erwiderte Greta.

Carola lief rot an. «Ich nehme sie alle für zwanzig.»

«Das ist zu viel.»

«Egal.»

Während Carola in ihrem Portemonnaie nach einem Schein suchte, nahm Greta das oberste Buch in die Hand. Der Titel lautete «Die unersättliche Begierde der Stefanie B.». Das Cover zeigte eine leichtbekleidete Frau in Weichzeichneroptik mit einer blonden Achtziger-Jahre-Föhnfrisur. Bevor Carola ihr den Zwanziger hinhielt, drehte Greta den Buchstapel unauffällig zu sich, sodass sie auch die anderen Titel auf den Rücken lesen konnte. Es waren alles erotische Bücher! Von dieser Vorliebe ihres Opas hatte ihr natürlich niemand aus der Familie etwas erzählt – falls überhaupt jemand davon wusste. Hatte Tante Hille diese Bände beim Umräumen übersehen? Bei den Massen an Büchern war das sehr wahrscheinlich, da hatte sie bestimmt nicht auf jeden Titel geachtet.

«Besser, man kennt den Feind», murmelte die Geistliche, warf den Kopf nach hinten und setzte ein weihevolleres Gesicht auf. Greta hätte am liebsten laut gelacht, verkniff es sich aber. Auch eine Pastorin durfte natürlich lesen, was sie wollte.

«Steht noch mehr davon im Regal?», erkundigte sich Greta.

«Vermutlich», antwortete Carola.

«Gut zu wissen.» Das Klügste wäre es, Carola als eine Art Trüffelschwein für Erotika anzusetzen, dann verschwanden die fraglichen Titel schnell aus den Regalen. «Falls du Nachschub haben willst, bekommst du sie zum halben Preis.»

«Danke.»

Sie verabschiedeten sich, und Carola hastete mit einem schiefen Lächeln aus dem Laden. Sie wirkte, als könnte sie es kaum abwarten, mit dem Lesen zu beginnen.

Claas saß immer noch draußen. Offenbar hatte er von Carolas Kauf nichts mitbekommen, und Greta hatte bestimmt nicht vor, ihre Kundin zu verraten. Diskretion war das oberste Gebot für eine gute Verkäuferin.

«Ich muss wieder zum Dünenwind», sagte Claas. «Die Arbeit ruft.»

«Schade.» Sie packte seine Bücher in Geschenkpapier mit Rosenmuster ein, das noch aus Tante Hilles Textilladen stammte. «Und, wann bekomme ich meine erste Surfstunde?»

Er lächelte sie so charmant an, dass ihr ganz anders wurde. «Morgen habe ich leider keine Zeit, aber gerne übermorgen, gleich nach Feierabend.»

«Ich freue mich drauf.»

«Ich auch.»

Sie umarmten sich kurz, dann packte er das Buchpaket auf den Gepäckträger und radelte auf seinem Fahrrad davon. Greta sah ihm lächelnd hinterher. Dass sie sich so schnell wiedersehen würden, hätte sie nicht gedacht. Natürlich war ihr klar, dass ein Typ wie Claas nicht lange auf der Insel bleiben würde. Aber wie sagte ihre Freundin Mona aus Frankfurt immer? «Von Schokolade kann man sich nicht ernähren, trotzdem isst man sie gerne.»

Solange Florian noch in ihrem Kopf herumspukte, blieb das jedoch nur ein Spruch.

[...]